

Shensens Erlebnisse im Glücklichen Affen

Shensen erhob sich von ihrem Gebet. Wie jeden Abend fühlte sie sich erfrischt, nachdem sie ein wenig meditiert hatte. Sie machte sich auf den Weg in den Schankraum, um einen letzten Humpen zu trinken. Die Nacht war gerade erst angebrochen, aber ihr war nicht nach Gesellschaft. Vielleicht würde sie noch ein wenig durch den Wald gehen?

Ihr Gedankengang wurde von dem Geräusch splitternden Holzes unterbrochen. Shensen beschleunigte ihren Schritt. Im Schankraum brach das Chaos aus, als eine Handvoll Bewaffneter durch die zerbrochene Eingangstüre drängten. Der erste der Eindringlinge ging zu Thoren; der Holzfäller saß regungslos an seinem Tisch, als ihm das Schwert in den Bauch getrieben wurde. Shensen blieb stehen. Ihre Augen schienen ihr einen Streich zu spielen – wer sollte den Glücklichen Affen angreifen? Und doch war es so. Jetzt erst kam Leben in die Anwesenden.

Vera, die Schankmaid, kreischte, und einige Männer packten Knüppel, um sich zur Wehr zu setzen. Die Angreifer waren jedoch ausgebildet, überlegen. Shensen zwang sich aus dem Schockzustand. Ohne ihre Hilfe würden ihre Freunde sterben. Sie hatte geschworen, den Affen und seine Bewohner zu beschützen. Es war Zeit, ihren Eid zu erfüllen. Sie rannte vor und versetzte dem erst besten Angreifer einen Schlag unters Kinn, dann tauchte sie unter einem Schwerthieb durch und trat dem nächsten zwischen die Beine. Und währenddessen begann sie, das Lied der Glücklichen Affen zu singen, um den Verteidigern Mut zuzusprechen.

»Kehrt zurück in die Nacht, Abschaum!« Der Priester, der heute angekommen war, betrat den Schankraum. Er trug einen Plattenpanzer, ein Streitkolben leuchtete in seiner Hand. »Helm wacht über dieses Haus.«

Für einen Moment wendete sich das Blatt. Angespornt von Shensens Lied und der Macht des Priesters fassten die Verteidiger Mut. Die Schankfrauen griffen zu Stühlen, und die Holzfäller hatten ihre Äxte in der Hand. Sie konnten gewinnen. Dann trat der Affenmann in den Schankraum.

Keuchend kam der letzte Holzfäller die Treppe herunter. Shensen konzentrierte sich und verzog die Tür in ihrem Rahmen. Es würde sie nicht lange aufhalten. Es würde ihn nicht lange aufhalten. Shensen kannte den Ausdruck, jemanden in der Luft zu zerreißen, aber sie hätte nie geglaubt, dass jemand so etwas tatsächlich vermochte. Und doch hatte der Affenmann – seine Leute nannten ihn Zungenfresser – genau das getan. Er hatte den letzten Begleiter des Priesters hochgehoben und... zerrissen. Shensen schauerte. Schon längst hatte sie aufgehört, zu singen.

»Die Tür wird eine Weile halten«, sagte sie laut, um ihre Sorgen zu widerlegen. Es funktionierte nicht. Sie sah sich um. Der Keller war ein großer Raum, zu groß für die Handvoll Überlebenden, sollten ihre Angreifer hereinströmen. Sie waren zu siebt: Drei Holzfäller aus der Umgebung (Semon, Sasha und Jarl? Shensen erinnerte sich nicht an ihre Namen. Wie konnte sie ihre Namen vergessen?), ein dicker Händler mit einem schlanken Dolch (Biros?), ein Schankmädchen, kaum vierzehn Jahre alt (Cara), der Priester (sie kannte seinen Namen nicht), und schließlich sie selbst. Alle waren irgendwie verwundet.

»Wir werden sterben, wir werden sterben, Waukeen sei gnädig, wir sterben.« Der Händler jammerte und jammerte. Shensen hätte ihm am liebsten das Maul gestopft, wollte ihm das Maul stopfen, seit er mit Thomek gegen einen Banditen gekämpft hatte, und der Bandit den Wirt tötete anstelle des Händlers. Warum hatte der Bandit nicht Biros angegriffen? Am Ende steckte der Händler in der Sache drin, und selbst die Bauchwunde, die der Priester gerade mit einem Gebet notdürftig verschloss, war nur ein Trick, um sie zu schwächen.

»Oh, ich weiß es, wir sind bald tot! Tot!« Wenn er nur die Klappe halten würde! Unruhig ging Shensen die Kellerräume ab, doch sie konnte seinem Jammern nicht entkommen.

»Habt ihr etwas gefunden?« Der Priester war ihr gefolgt, weg von den anderen.

»Warum ist es hier so kalt?«

Shensen deutete auf ein Metallkästchen. »Das habe ich gefunden – der Grund für die Kälte. In dem Kästchen bewahrt Thomek... bewahrte er braunes Moos auf. Es entzieht Wärme – auf Körperwärme. Vielleicht können wir damit einen Schutzwall errichten.«

Der Priester schüttelte den Kopf. »Ich kann uns nicht vor der Kälte schützen. Darüber wollte ich mit euch sprechen. Meine Magie ist erschöpft. Ich kann höchstens noch Nadelstiche heilen.«

»Ich habe noch etwas Kraft übrig«, sagte Shensen.

»Bewahrt sie. Ihr werdet sie brauchen. Hört zu: Diese Kerle suchen etwas. Sie werden nicht aufgeben. Die anderen sind ohnehin todgeweiht – der Händler hat recht. Und ich werde sie beschützen, solange es geht, sicher stellen, dass ihnen nicht noch mehr Leid geschieht als nötig.«

»Und ich stehe euch zur Seite.«

»Nein. Ihr könnt es schaffen. Wenn es zum Kampf kommt, haltet euch hinten. Lauert auf eine Gelegenheit – sie wird kommen. Und dann flieht.«

»Aber die Menschen...«

»Sie sind nicht wichtig.« Shensen starrte den Priester an, der seine Wortwahl bemerkte, und seine Stimme weicher werden ließ. »Jedenfalls nicht im Vergleich. Kesselstadt ist in Gefahr. Wenn die Banditen wirklich gekommen sind, weshalb ich fürchte, dann sind mehr als nur eine Handvoll Menschen in Gefahr. Ihr müsst aufpassen, und berichten, damit man diesen Angriff sühnen kann. Merkt euch: Die Flut wird kommen!«

»Die was?«

Sie wurden von dem Geräusch splitternder Balken unterbrochen. Beide hasteten in den Keller, wo das Gejammer des Händlers zu einem hohen Kreischen geworden war. Wieder krachte es gegen die Tür zur Küche. Sie waren fast durch.

»Helft mir!«, rief der Priester und schlug mit seinem Streitkolben gegen eines der großen Bierfässer. Die anderen folgten seinem Beispiel, und bald ergoss sich Bier über den Kellerboden und verwandelte ihn in einen Sumpf.

»Bleibt hinter mir im Gang. Sie müssen einzeln oder zu zweit kommen.« Der Priester baute sich vor ihnen auf, und er wirkte unverrückbar. Shensen hielt sich im Hintergrund, fast gegen ihren Willen. Fast. Ein Teil von ihr wünschte sich, zu überleben, egal was mit den anderen geschähe.

Ein letztes Splintern, gefolgt von einem verhaltenen Jubelschrei und... Affengekreische?

Dann stolperten Stiefel die Treppe herunter. Vier, nein acht, nein, immer

mehr Banditen kamen herunter und bezogen Aufstellung. Allen voran Zungenfresser mit seinem Krummschwert. Der Affenmann schwankte lauend hin

und her, und seine Leute schienen der letzten Konfrontation fast schon freudig entgegen zu sehen. Die Verteidiger hatten ihnen anscheinend doch nicht so viele Verluste beigebracht, wie Shensen gehofft hatte. Schließlich hatten fast zwanzig Banditen den Keller betreten, standen knöcheltief im Bierschlamm, und Zungenfresser tänzelte vor ihnen herum. Warum griffen sie nicht an?

Stiefel schritten über das Holzparkett der Küche, langsame und bedächtige

Schritte. Die Banditen wurden ruhiger, selbst Zungenfresser schwankte langsamer.

Die Schritte näherten sich der Tür, dann kamen sie die Treppe herunter.

Shensen reckte den Hals, um besser sehen zu können.

Zuerst waren nur die Stiefel zu sehen, schwarzes Leder bis zu den Knien. Dann nackte Haut, eine Tätowierung in Form von Flammen, und darüber Stahl, schwarzer Stahl. Ein muskulöser Oberkörper, die Rüstung scheinbar auf nackter Haut. Weißer Haut. Eine Frau. Jetzt sah man ihr Gesicht: nicht mehr jung und noch nicht alt, ein kühles Lächeln auf den Lippen. Grüne Augen blitzten unter roten Brauen. Kurze Haare wie Flammen, wie die Tätowierung. Die Schatten tanzten um sie herum, streichelten ihre Haut. Die Banditen machten ihr Platz, und sie trat vor.

»Triel«, die Stimme des Klerikers troff vor Abscheu.

»Sarcem, alter Freund«, entgegnete die Frau nicht weniger unfreundlich. »Es freut mich, dass du dich an mich erinnerst. Du weißt, warum wir hier sind?«

»Was ist aus dir geworden, Triel? Einst warst du eine Beschützerin Kesselstadts, und jetzt? Jetzt schlachtest du ein Wirtshaus ab – wofür?«

»Kesselstadt? Was hat der Kessel mir gegeben, wie haben sie meinen Schutz gedankt? Sie schicken einen verdammten Fremden her, der die Stadtwache säubern soll, sie reinwaschen von all denen, die in den Jahren der Unsicherheit den Frieden hielten. Scheiß auf Kesselstadt! Ich schulde der Stadt nichts – aber Kesselstadt schuldet mir alles. Ich werde es bluten lassen, und dann werde ich es zahlen lassen!« Triel schnaufte, dann zwang sie sich zur Ruhe. »Du weißt, warum wir hier sind?«, wiederholte sie.

»Die Stäbe«, sagte Sarcem tonlos. Triel lächelte. »Ihr werdet sie nicht bekommen.«

»Doch, das werden wir, alter Mann.«

»Nur über meine Leiche.«

»Deine und die all der anderen.«

»Nein! Nein, bitte. Ich... ich will nicht sterben.« Der Händler drängte sich vor.

»Bitte, ich habe Geld. Ich kann euch bezahlen.« Er zwang sich an Sarcem vorbei und lief auf Triel zu. »Bitte. Lasst mich leben!«

Triel lachte nur. Dann stieß sie den Mann zurück, sodass er stolperte und fiel. Er blieb im Matsch liegen und schluchzte.

»Als nächstes bietet uns die Kleine dahinten ihre Unschuld an.« Sie wies auf Cara.

»Ihr habt nichts mehr. Es gehört alles uns. Und wenn wir es wollen«, sie sah dem Mädchen in die Augen, »dann nehmen wir es uns.«

Sarcems Angriff kam plötzlich, aber Triel hatte dennoch damit gerechnet. Aus dem Nichts hielt sie einen glänzenden Schild in der Hand, und der Schlag des Priesters wurde abgeschmettert. Dann entstand in ihrer Rechten eine furchtbare Axt, voller Scharn und mit einem dunklen Leuchten.

»Komm nur, alter Mann. Tanzen wir! Ich zeige dir die Macht meines neuen Herren!«

Triel schien plötzlich noch einen Atemzug schneller, noch stärker. Als Sarcem ihren Hieb mit seinem Streitkolben blockte, schlugen Funken von den Waffen. Shensen drängte es, vorzustürmen und dem Priester beizustehen, aber sie hielt sich zurück. Vielleicht würde er ja gewinnen?

Für ein paar Augenblicke sah es tatsächlich so aus. Sarcem kämpfte mit der Wildheit eines eingeschlossenen Tieres, und Triel wurde ein ums andere Mal zurück gedrängt. Aber der Boden war schwer, und der Priester war müde von den Kämpfen zuvor. Er hatte keine Zauber mehr. Und er hatte keine Hoffnung. Immer wieder gingen seine Hiebe fehl, und jeder Schlag war weiter als der vorige. Und nach jedem Fehlschlag konterte Triel mit einem eigenen Hieb. Sie kämpfte kühl, überlegen. Sie wusste, sie hatte gewonnen, noch bevor der Kampf begann. Also wartete sie auf das Unvermeidliche.

Sarcem trat in eine Bierpfütze und rutschte weg. Er rang um sein Gleichgewicht. Triel ging vor und schlug seinen Streitkolben mit dem Schild zur Seite, dann stieß sie die Axt in seinen Magen. Sarcem ächzte leise, ging in die Knie. Triel ließ die Axt los und sie verschwand, ebenso wie ihr Schild. Sarcem kniete vor ihr, den Streitkolben fest umklammert. Er sah zu ihr hoch. Sie sah zu ihm herab.

»Na los, alter Mann. Schlag zu. Ich bin unbewaffnet. Heb den Streitkolben und erschlag mich. Heb deinen verdammten Arm!« Sarcem krächzte etwas Unverständliches. Mit enttäuschter Mine wandte Triel sich um und ging die Treppe hoch.

»Zungenfresser«, sagte sie, ohne sich umzusehen, »erledige den Rest.«

Der Affenmann trat vor Sarcem hin. Er steckte seinen Krummsäbel in den Matsch und packte den Priester am Kopf. Dann zog er.

Shensen wandte sich ab und schloss die Augen. Die Schreie ihrer Gefährten drangen ihr ins Ohr. Nein, es waren nicht ihre Gefährten, sie waren Opfer. Opfer, die ihr Überleben sichern sollten. Sie hatte einen schalen Geschmack im Mund. Sie zwang sich, wieder hinzusehen. Biros lag auf dem Boden und wurde gerade

abgestochen. Die Holzfäller hatten Cara hinter sich gezogen und hielten für den Moment stand, aber noch war Zungenfresser nicht zu sehen. Der Weg nach vorne war versperrt. Shensen verfluchte Sarcem. Lauert auf eine Gelegenheit, hatte der Priester gesagt, und jetzt würde sie doch genauso sterben wie die anderen. Es gab kein Durchkommen, und sie konnte sich nicht einfach hinter einer Türe verschanzen... oder konnte sie? Shensen überlegte. Die letzte Türe führte zum Brunnen. Der Raum war recht groß, und der Brunnen würde Schutz bieten vor der Kälte. Es war eine Gelegenheit. Es war die einzige Gelegenheit, die sich ihr bieten würde.

Shensen rannte in den Kühlraum und öffnete das Kästchen. Das Metall war schmerzhaft kalt. Im Inneren war ein Leinensack, mit Frost überzogen. Darin war das Moos. Shensen packte den Sack und rannte hinaus. Als sie aus der Tür kam, sah sie, wie Sasha als letzter der Holzfäller niedergestochen wurde. Cara schrie und hielt ihre Klinge vor sich wie das Mädchen, das sie war. Shensen dachte an Triels Worte. Sie durfte das nicht geschehen lassen. Sie griff Caras Schulter und zerrte sie mit sich den Gang entlang, aber der Gang war zu schmal für die beiden. Sie spürte einen Verfolger, hörte seinen Schlag, sah das Blut auf Caras Brust. Das Mädchen fiel vornüber. Gleichzeitig traf Shensen ein Schlag an der Schulter. Sie hatte zu lange gezögert. Es war zu spät.

Ohne auf ihre innere Stimme zu hören, rannte Shensen durch die Tür. Im Türrahmen warf sie den Leinensack zu Boden. Er landete mit einem dumpfen Klatschen, und sofort waberte braune Faser durch die Luft. Shensens Atem gefror. Verzweifelt warf sie die Tür hinter sich zu. Frostbeulen bildeten sich auf ihrer Haut. Ihre Finger schmerzten, als sie ihren letzten Zauber auf die Tür anwandte, die sich prompt im Rahmen verzog. Mit letzter Kraft taumelte Shensen von der Türe weg, von der Kälte weg, hinter den Brunnen. Dann brach sie zusammen.